Im Gaarte : kleine Kostprobe aus: Züritüütsch verstaa - Züritüütsch rede

Autor(en): **Egli-Wildi, Renate**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **15 (2007)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-961991

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

selbst für Einheimische – Zürcher wie Nichtzürcher – mit seiner unverfälschten Mundart und den vielen erfrischenden Texten eine vergnügliche und lehrreiche Lektüre.

Aus einem Guss

In Renate Eglis schwarz-weiss illustriertem Buch liegt jetzt endlich ein Zürichdeutsch-Lehrmittel vor, dem eine moderne, unkomplizierte Auffassung des Spracherwerbs zugrunde liegt. Hier wird uns von der Verfasserin ein auf das Wesentliche konzentrierter Züritüütsch-Kurs aus einem Guss präsentiert, wie wir uns einen solchen schon seit langer Zeit gewünscht haben. Wer sich mit der neuen Publikation ernsthaft auseinandersetzt, wird bald einmal gewahr werden, was die Qualität des Ganzen ausmacht. Es sind dies die innige Vertrautheit mit der Sprache der Zürcher, eine profunde Kenntnis der Gesetzmässigkeiten des Sprachenlehrens bzw. -lernens und – das Wichtigste – eine unauslöschliche Liebe zum echten, lebendigen Züritüütsch. HEINZ GALLMANN (MEILEN)

Renate Egli-Wildi: *Züritüütsch verstaa, Züritüütsch rede.* Offizieller Mundartlehrgang des Vereins Schweizerdeutsch, Gruppe Zürich. 108 Seiten. Küsnacht 2007.
ISBN 978-3-033-01382-7. Mit 2 CDs, ISBN 978-3-033-01383-4.
Auskunft und Vertrieb: Renate Egli-Wildi, Untere Heslibachstrasse 1, 8700 Küsnacht ZH, Tel. 044 910 73 78, Fax 044 910 76 20. Im Buchhandel erhältlich. Richtpreise: Buch ohne CDs: Fr. 26.00, Buch mit 2 CDs. Fr. 32.00.

Kleine Kostprobe aus: Züritüütsch verstaa – Züritüütsch rede

IM GAARTE

S Rösli macht siim Name ali Eer: S hät z Wintertuur i siim Gaarte prächtigi Roosestöck mit Lavändelpütsch rundume. Au susch (sonst) graatet em ales, wo s pflanzet.

De Gaarte isch siini Fröid s ganz Jaar duur.

Im früene Früelig blüend deet drin d Schnee- und d Mèèrzeglöggli. Nöd emaal e ticki Schneetecki cha dène iri Stängeli zämetrucke. Näi, stramm stönd s immer wider uuf und straaled d Früeligssune aa. „Ja, s Zèèrtischt isch öppedie (dann und wann) s Zèèchscht (zäh)“, tänkt s pring (schmächtig) Rösli. Scho bald isch d Wiis[e] mit Priimeli und Gäisseblüemli übersèèet, und im Schatte, hinder em verteerete Farechruut, wo grad di eerschte grüene Farechruut-Röleli (Farnkraut) füregüggsled (hervorschauen), verstecked si d Veieli und sogar e paar Guggublüemli.

D Mönet April und Mai bringed äi Farbepracht: D Forsythiestrüüch lüüchted goldgäälnäbed de Zimetröösli, wo gruened (grün werden). Under den Obschtböim une blüend d Ooschterglogge. Und wänn dänn na di tuusig und abertuusig Blüeschtli a dène Böime uufbräched, d Biendli und d Humbeli (Hummeln) umenandsuused, strecked si au di stolze Tulpe, gääl und root, i allne Schattierige us em blauviolette

Und eerscht im Sumer! Nach em änglische Muschter hät s Rösli Bluemerabättli aagläit, wo immer wider öppis anders zum Blüe chunt. Dänn staat öisi Gärtneri am Morgen am Sibni, wänn s na chüel isch, scho vor irne Roose, schniidt di verlampete Blüete ab, gseet d Anketierli (Marienkäfer), won um Töörn umechräsmed (kriechen), und lueget guet, öb die häikle Pflanze ämel ä ja ekä Blattlüüs überchoo hebid. Nachane gaat s as Wässere mit der Sprützchante oder au mit em Schluuch. Bim Gmües mues si natüürli d Schnägge abläase. Was de Gugger (was zum Kuckuck) stellt das Rösli mit der Schèèr i der Hand mit dène gfrèèssige Tierli aa? Das verrated mer lieber nööd.

Stèèrnehyazinthe-Meer füre. D Sumervögel (Schmetterling) fladered fröölі umenand, und im Chriesbaumgipfel obe jubled d Amsle scho i aller Hèrrgottsfrüeni. D Mäisli zwitschered, d Spatze (Sperling) sueched Fueter, und öppedie chunt sogar es Äntepäärli uf Bsuech und schwaderet im Biotop umenand, won am Rand naa d Bachbumbele blüend, d Ambitzgi [Amäise] iri Hüüffe boued und echli spööter d Libäle umeschwired. I der Wiis[e], wo d Höigümper [Höistöffel] (Heuschrecke) dihäime sind, mached si jetz au d Chrottepösche richtig bräit. S Rösli laat en Täil devoo staa, s wott ebe kän pützlete, steriile Gaarte. Die gääle Tupfe im grüene Graas zäme mit de wiisse Margrite findt s wunderschöön. Sogar d Bränessle und de wüürzig Bäärlauch töörfed i dèm Gaarte wuechere.

Für all die Pflanze suuset s Rösli am liebschte mit em Velo vo siim Wonquartier obenabe zum nèèchschte Gäärtner. Deet findt si d Tänkeli [d Stifmüeterli], d Graanie (Geranien) und d Gmüessetzlig. Die müend ja au pflanzet sii. Sogar de Walti chrottet (sich mit mühsamer Arbeit beschäftigen) – trotz siine 74 Jöörli uf em Puggel – na gèèrn im Gaarte. D Gmüespettli macht èèr paraad. Er sticht ume mit der Stächschuufle, chröijelet, jättet, häckelet und rächelet, bis ales tip-top uusgseet und ali Würm sich wider i der Èèrde verschloffe händ. Er lueget de Beeristuude und list di riife Beeri hübscheli ab. Au d Aprikoose holt er vom Spalier obenabe. Und wänn dänn sones Tagwèrch gäg der Aabig z Änd gaat, wänn s Gäissblatt eso fiin afaat schmöcke, dänn ligged die zwäi gèèrn in Ligistuel

und stuuned di ganz Pracht rundume zfriden aa. „En grüene Tuume häsch!“ rüemt de Walti siini fliissig Frau und verschüücht ere zum Dank jedi fräch Flüüg[e] (Fliege), Brèèm[e] (Bremse) und d Schnaagge (Schnake).
Und im Hèrbscht? Dän lüüchtet de Chriesbaum wien e groosses Füür. De Walti günt di riiffe Öpfel und Bire und passt debii uuf, das en ekäs Wäschpi (Wespe) sticht. I der Räblaube chan er go wüme (Wein lesen). Derzue git s vil Escht an Obschtböime z schniide. De Raase mues namaal gmèèet und s Laub, wo s abewindet, grächet sii.
Nu im Winter chönd die Zwäi vom Gärtnere, vom vile Pucke (bücken), Chnüündle (knien), Abehuure (kauern) uusruebe (ausruhen). Wänn s aber gschneit hät, stuuned s wider zum Fäischter uus i di wiiss anezauberet Wält!

Schweizerisches Idiotikon, Band XVI:

NEUES VON DER FORSCHUNGSFRONT

Die Hefte 212–214 im Überblick

Nahezu 150 Jahre sind es her, seit der unvergessene Friedrich Staub von Männedorf mit Unterstützung durch die Antiquarische Gesellschaft in Zürich die Arbeit zur Schaffung des «Schweizerischen Idiotikons» aufnahm, um zwanzig Jahre später, im Jahre 1881, zusammen mit dem Appenzeller Ludwig Tobler die erste Lieferung des seither legendär gewordenen Monumentalwerks herauszugeben. Seit jenem Moment, da kurz nach der Mitte des 19. Jahrhunderts der entscheidende patriotische Funke gesprungen war, sind Staubs und Toblers Nachfolger ununterbrochen am Werk, unermüdlich, mit höchster Kompetenz und beispielhafter Hingabe bemüht, den gigantischen Sprachschatz der deutschen Schweiz in dem inzwischen auf fünfzehn Bände angewachsenen *opus magnum* festzuhalten und das Werk einem glücklichen, nicht mehr allzu fernen Abschluss entgegenzuführen. Die Arbeit am 16. Band, der sich wie schon der 15. den mit W- beginnenden Wörtern widmet, ist zur Zeit weit fortgeschritten und dürfte sich im laufenden Jahrzehnt allmählich der Vollendung nähern.

Seit eh und je erscheint das Idiotikon in Form von einzelnen, in regelmässigen Abständen publizierten Heften im Umfang von 64 Seiten. Dank dieser Erscheinungsweise hat jeder, der sich für das Forschungswerk par excellence interessiert, immer wieder Gelegenheit, sich über den Stand der Wörterbucharbeit zu unterrichten, Mal um Mal daraus neue Einsichten zu gewinnen und vertieftes Wissen über unser höchstes Kulturgut, unsere Sprache, zu schöpfen.

Die wissenschaftlichen Artikel in den nachstehend zu würdigenden Heften 212 - 214 sind von den Redaktoren Hans-Peter Schifferle (Leitung), Thomas Arnold Hammer, Niklaus Bigler, Andreas Burri, Christoph Landolt und Hans Bickel verfasst worden.